



Reformierte Kirchgemeinde Ittigen, Predigt vom

22. Oktober 2023

Pfarrer Dominique Baumann, «Risse in der Gesellschaft»

Liebe Gemeinde

Vor einigen Jahren war ich mit meiner Familie in Berlin. Neben der Kaiser-Wilhelm Gedächtniskirche entdeckten wir am Boden einen rund 17 Meter langen vergoldeten Riss (Bild). Er gehört zu einer Gedenkstätte, die an den



Anschlag auf den Weihnachtsmarkt im Dezember 2016 erinnert. Damals ist ein Lastwagenfahrer absichtlich in die Menschenmenge gefahren und hat elf Besucherinnen und Besucher getötet. Der Riss symbolisiert zum einen die Wunde und den Riss durch die Gesellschaft hindurch, die der Anschlag hinterlassen hat. Zum andern will das Auffüllen des Risses mit einer vergoldeten Bronzelegierung auf die Möglichkeit der Heilung hinweisen. Letztere Bedeutung hat mich sehr berührt. Der Riss ist noch da, aber er ist mit robustem und glänzendem Material aufgefüllt worden. Ich habe gelesen, dass Angehörige der Verstorbenen den letzten Teil mit ihren eigenen Händen geschlossen haben.

Wir alle kennen Risse, die durch unser Leben gegangen sind. Trennung von Menschen, Trennung von Wünschen, die nicht erfüllt worden sind, innere und äussere Verletzungen. Selbst kleine Kinder haben schon „Risse“ erlebt, wenn auch nur kleine: Der Hunger wurde nicht sofort gestillt, ein Spielzeug ist auf den Boden gefallen, was jeweils mit lautem Weinen angezeigt wird. Immer dann, wenn Mama, Papa oder sonst jemand die Sache wieder in Ordnung bringt, ist es so, also würde ein kleiner Riss mit „Gold“ aufgefüllt. Gold steht für die Erfahrung, dass ein Riss wahrgenommen und geheilt wird. Das gilt auch

für das Leben von uns Erwachsenen. Wir wissen nicht, warum wir Schicksalsschläge erleben und uns Gott vor vielen nicht bewahrt hat. Wir wissen nicht, wo Gott war, als dort in Berlin Menschen zu Tode gefahren wurden. Aber ich bin überzeugt, dass es die grösste Stärke des christlichen Glaubens ist, dass Kaputtes nicht kaputt bleiben muss, sondern dass Jesus Christus die Kraft für Neuanfänge und Heilung schenkt. Wir erinnern uns an Schicksalsschläge und Risse in unserem Leben, aber sie müssen keine offene Wunde bleiben. Manche dürfen sogar zu etwas werden, von dem ein Segen ausgeht.

Wir erleben zurzeit schmerzhaft, dass es offensichtlich reale Kräfte gibt, welche die Risse mit Absicht offenhalten: Verführte Menschen, die nicht wollen, das Heilsames geschieht. So zum Beispiel die Hamas. Diese radikale Organisation nährt den Hass auf Israel, hält den Gedanken am Leben, dass Israel zerstört werden müsse. Mit Entsetzen sehen wir, zu welchen Gewaltexzessen das führen kann.

Wird es je möglich sein, die Risse, die jetzt auf beiden Seiten in Israel und Gaza entstehen, zu heilen? Dabei sind das nicht die ersten Risse. Sowohl von israelischer als auch von palästinensischer Seite her sind in der Vergangenheit viele Verletzungen geschehen, von denen allzu viele nie geheilt worden sind. Wie viele offene Wunden und Risse kennen wir selber aus unserem Leben? Welche Risse aus der Coronakrise sind heute geheilt, welche sind noch offen? Wie erleben in den letzten Jahren eine zunehmende Polarisierung, also Spaltung, auf politischer Ebene in unserem Land. Der Umgangston ist rauer, teilweise destruktiver geworden. Wird das neue Parlament, das wir heute wählen, Gräben vertiefen oder nehmen Frauen und Männer die Verantwortung in die Hände, welche in der Lage sind, Gräben zu schliessen? Sind wir als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu Menschen, die unermüdlich versuchen, Wunden zu heilen und die Versöhnung vorleben?

A propos „Wunden“: Eine spannende, ja moderne Szene in der Bibel beschreibt, dass einer der engsten Nachfolger Jesus, der Jünger Thomas, nicht glauben konnte, dass Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist: Er hielt diese Behauptung für Fake-News. Selbst als der Auferstandene vor ihm stand, konnte er nicht glauben, dass es wirklich Jesus ist. Es heisst: *Acht Tage später waren die Jünger wieder beisammen; diesmal war auch Thomas dabei. Mit einem Mal kam Jesus, obwohl die Türen verschlossen waren, zu ihnen herein. Er trat in ihre Mitte und grüsste sie mit den Worten: »Friede sei mit euch!« Dann wandte er sich Thomas zu. »Leg deinen Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an!«, forderte er ihn auf. »Reich deine Hand her und leg sie in meine Seite! Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!« Thomas sagte zu ihm: »Mein Herr und mein Gott!« Jesus erwiderte: »Jetzt, wo du mich gesehen hast, glaubst du. Glücklicherweise sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben.« (Joh 20,26-29).*

Obwohl Jesus nach seiner Auferstehung einen veränderten Körper hatte – seine engsten An-hängerinnen und Anhänger erkannten ihn an seinem Aussehen nicht mehr – waren die Wunden seiner Kreuzigung immer noch sichtbar. Doch sie taten nicht mehr weh. Sie hatten ihren Schrecken verloren. Thomas konnte seine Finger an die Wunden legen, ohne dass sie schmerzten. Das Kreuz, an dem Jesus hing, das Symbol für Scheitern und Verachtung, das ihm körperliche Wunden zufügte, hatte nicht das letzte Wort. Das letzte Wort hatte die Auferstehung, das neue Leben.

Dieselbe erneuernde Lebenskraft ist auch uns verheissen, die wir an den auferstandenen Jesus Christus glauben. Es ist der Heilige Geist, der es schafft, uns zu erneuern, ohne dass wir unser Wesen und unsere Vergangenheit verlieren. Es ist der Heilige Geist, der aus Menschen, die Wunden aus der Vergangenheit mit sich herumtragen, Menschen machen kann, die trotz oder gerade mit diesen Wunden, andern Menschen zum Segen werden können.

Ihre Risse in der Vergangenheit hindern sie nicht daran zu leben, ja aufzuleben, weil Gott sie geliebt und verändert hat.

Kehren wir nochmals zurück zum vergoldeten Riss am Boden in Berlin. Diese Idee stammt ursprünglich aus einem andern Kontext - aus Japan.

Wenn bei Ihnen zu Hause ein Teller auf den Boden fällt und dabei kaputt geht, was tun Sie dann? Die Scherben zusammenwischen und fortwerfen? Oder versuchen sie, alle Einzelteile sorgfältig

zusammenzukleben, damit Sie den Teller wieder benutzen können? In Japan gibt es eine Kunstform, die heisst „Kintsugi“, manche von Ihnen kennen sie vielleicht. Wörtliche übersetzt bedeutet Kintsugi Goldverbindung- oder Goldflicken. Es geht



darum, Keramik und Porzellangeschirr, das in die Brüche ging, sorgfältig mit Spezialleim zusammen-zukleben und dann die Bruchlinien mit feinstem Gold, Silber- oder Platin nachzuzeichnen. Die Risse werden also nicht versteckt, sondern kunstvoll hervorgehoben. Dadurch gewinnt das Geschirr sogar an Schönheit und wird zu höheren Preisen verkauft.

Findige Geschäftsleute machen ihr kostbares Geschirr absichtlich kaputt, um es dann als Kintsugi noch teurer zu verkaufen... Mir geht es nicht um diese Geschäftsidee. Es geht darum, dass hier etwas geschieht, das an das Reich Gottes erinnert: Aus Kaputtem kann Wertvolles werden. Aus Menschen, die in ihrem Leben Brüche und Niederlagen einstecken mussten, kann Gott Menschen machen, die wieder aufblühen und dann anderen zum Segen werden. Menschen, die den Mut haben, aus ihrem Erlebten heraus in die Risse hineinzustehen, die durch unsere Gesellschaft gehen. Manchmal ist es ein langer Weg dorthin. Und gerade wenn wir an den seit Jahrzehnten dauernden Nahostkonflikt denken, könnten wir die Hoffnung verlieren. Doch niemand tut

das aus eigener Kraft, sondern aus Christus, der in den Schwachen mächtig ist. Ihm wollen wir in der Fürbitte nun in den Ohren liegen. Sein Heiliger Geist soll mitten in die Risse, Brüche und Zerstörungen hineinwirken, die wir so schmerzhaft vor Augen haben.

Amen.

ES FOLGT IM GOTTESDIENST EIN LÄNGERER FÜRBITTETEIL FÜR ISRAEL UND PALÄSTINA, FÜR DIE EIDGENÖSSISCHEN WAHLEN UND FÜR UNSERE PERSÖNLICHEN RISSE.